

Karriere

Wie macht man Karriere? Die landläufige Meinung ist, indem man sich „hoch arbeitet“. Ich sehe das anders. Karriere ist die Kunst, rechtzeitig die Position zu wechseln, bevor andere merken, welchen Unfug man angerichtet hat.

Von vielen Menschen in vielen Konzernen habe ich Stapel von Visitenkarten mit immer dem gleichen Namen – aber mit sehr unterschiedlichen Positionen, Jobs, Titeln. Bei eingehender Betrachtung und mehrfachem Vergleich fiel mir auf, dass die „Karrieresprünge“ einen ziemlich gleichmäßigen Durchschnittsrhythmus von zweieinhalb Jahren haben. Ich begann zu grübeln. Jetzt weiß ich die Lösung.

Man bekommt einen neuen Job. Dann hat man ein halbes Jahr Schonzeit, sich einzuarbeiten. Dann muss man sich dran machen, das Budget fürs nächste, das erste selbst zu verantwortende Jahr zu machen. Wenn das geschafft ist, beginnt die grässliche Zeit der Abweichung des Ist-Zustands vom vorhergesagten glänzenden Ergebnis. Im Laufe dieser Turbulenzen kann man immer noch auf die schlechte Konjunktur, den blöden Markt, die durchgeknallten Kunden und überhaupt, die falsche Produkt- und Preis- und Marketing- und Salessupport- und Service- und was-auch-immer-Politik des Unternehmens und der Welt an sich schimpfen. Und: man hat ja noch neun, sechs, drei, zwei Monate Zeit, das Ruder rumzureißen. Inzwischen hat man das neue, nach oben korrigierte Budget fertig und abgegeben, aber das Controlling ist ja gründlich und braucht noch einige Monate, das Desaster zu analysieren.

Nach zwei Jahren ist die Zeit gekommen, sich nach einem neuen Job innerhalb des Unternehmens umzuschauen. In der Phase der Vorbereitung des Wechsels kann man dann schon die Problem, die man selbst verursacht hat, auf die Mitarbeiter und den Nachfolger schieben. Und schwupps, schon bekommt man neue Visitenkarten. Mit einem neuen Job, neuen Titel, neuen Budget. Und das Spiel beginnt von vorne.

Bis man Vorstandsvorsitzender ist. Dann kann man nicht mehr Karriere machen, sondern wird entlassen. Aber zum Ausgleich für den angerichteten Trümmerhaufen gibt es ja eine großzügige Abfindung. Ach, hätte ich doch bloß Karriere gemacht.